

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
bixu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklosterle etc.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.

Abonnements
nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse:
Schwarzwä'ler Wildbad.

Nr. 50.

Donnerstag, den 1. März

1906.

Die Wahlreform in Oesterreich.

Am Freitag hat sich in Wien ein Vorfall von weittragender Bedeutung für die Zukunft des durch Nationalitätenhaß und eine vermoderte Ständeverfassung zerrütteten österreichischen Landes abgepielt. Herr von Gautsch, früher als konservativer Beamter verschrien, hat mit klarem Blick erkannt, was dem Lande nützt, er hat den Forderungen der Zeit nachgegeben. Von den fünf Gesetzesentwürfen, die der Ministerpräsident dem Abgeordnetenhaus am 23. Februar vorlegte, erwartet er „die Auferstehung des Parlaments auf dem Boden des gleichen Rechts“. Erlangen die Vorlagen des Freiherrn von Gautsch Gesetzeskraft, so geht Oesterreich mit einem Schlag zum demokratischen Parlamentarismus über und läßt damit den Gegner von 1866 mit seinem verrotteten Dreiklassenwahlrecht weit hinter sich. Man muß anerkennen, daß mit der Gewährung dieser liberalen Verfassungsreform der greise einsame Kaiser Franz Joseph sich selbst überwunden hat. Sein ganzes Leben lang hat es der alte Herr mit allen möglichen politischen Systemen versucht, um endlich einzusehen, daß das allgemeine Wahlrecht vielleicht die einzige Rettung für sein Land ist. Und wir erleben das seltene Schauspiel, daß die österreichische Sozialdemokratie, die von einem so befähigten und geistreichen Mann wie Viktor Adler geführt wird, sich plötzlich zur Regierungspartei erklärt, weil die Regierung so vernünftig ist, dem arbeitenden Volk sein politisches Recht zu gewähren.

Die Wahlreform des Herrn v. Gautsch beseitigt die bisherige Art der Erwählung der Volksvertreter vollständig. Der österreichische Parlamentarismus geht auf das Februarpatent vom Jahre 1861 zurück, das einen Reichsrat für den damals die ungarischen Länder noch mitumfassenden Gesamtstaat und daneben einen engeren Reichsrat für Böhmen schuf. Nach dem Ausgleich, der Ungarn seine selbständige Verfassung gab, wurde auch für Oesterreich ein neues Grundgesetz über die Reichsvertretung erlassen. Der Reichsrat bestand danach aus 203 Mitgliedern und ging nicht aus eigenen Wahlen hervor, sondern setzte sich ähnlich wie einst Preussens „Vereinigte Landtag“, aus Deputationen von den Einzelstaaten der sieben Kronländer zusammen. In dieser Verfassung wurde nun dreißig Jahre lang, bis 1896, herumgebesert. 1873 geschah die erste große Reform: Nicht mehr die Landtage sollten aus ihrer Mitte den Reichsrat beschicken, sondern die Bevölkerung selbst hatte ihn von nun an zu wählen und die Zahl der Abgeordneten wurde auf 353 erhöht. Aber diese wahlberechtigten „Bevölkerung“ war in Wirklichkeit ein ganz kleiner Teil des Volkes. Man schuf vier Kurien, Großgrundbesitzer, Handelskammern, Städte, Landgemeinden,

und verteilte unter sie die Mandate. Die beiden ersten Kurien sind keine Ständeververtretungen. In vielen Fällen sind die Gruppen, die Abgeordnete zu wählen haben, lächerlich klein. In den beiden letzten Kurien ist das Stimmrecht an einen Steuerfuß geknüpft. Der Zensus wurde unter dem Einfluß liberaler-reaktionärer Parteien im Laufe der Jahre gerade so weit erniedrigt, daß er das vielfach zurückgebliebene Kleinbürgertum noch ins Wahlrecht hineinzieht. So kam man bis zum Jahre 1896. Damals schuf man, um das Drängen der Ausgeschlossenen zum Schweigen zu bringen, noch eine fünfte „allgemeine“ Kurie, in der jedermann wahlberechtigt ist. Aber der neuen Kurie gab man nur 72 Mandate, die gegen die alten 353 der privilegierten Stände niemals etwas ausrichten können. Dieses Wahlrecht war es, gegen welches das österreichische Proletariat sich Ende vorigen Jahres so stürmisch erhob und in Kundgebungen von imposanter Größe und Geschlossenheit demonstrierte.

Die Vorlage hebt alle Kurien auf. Sie fügt zur jetzigen Zahl der Mandate dreißig hinzu, sodaß der umgewandelte Reichsrat aus 455 Abgeordneten bestehen wird. Das Stimmrecht ist allgemein, gleich und direkt. Mit vollem Recht hat die Regierung es verschmäht, den Gegnern der Reform in irgend einer Form des Pluralrechts eine Konzession zu machen, die am ganzen nichts ändern und nur die Freunde der Vorlage ärgern und teilen würde. Sie hat das Stimmrecht auch nicht an eine Bildungsqualifikation wie die Kenntnis des Lesens und Schreibens, geknüpft. Auch das kann man verstehen, denn bei dem Kulturunterschiede zwischen den Kronländern, würde eine Einschränkung dieser Art zu allen möglichen Komplizierungen führen, das Wahlrecht ganzer Bevölkerungen vielleicht gar illusorisch machen.

Die Wahlreform ist minutiös peinlich in der Abgrenzung der Wahlbezirke nach nationalen Gesichtspunkten vorgegangen. Kein Volksstamm ist bevorzugt, keiner zurückgesetzt. Jeder erhielt soviel politischen Einfluß, wie ihm nach den statistischen Daten der Regierung gebührt. Zufrieden ist mit der Vorlage die Sozialdemokratie, deren Chancen allerdings sehr günstig stehen. Unzufrieden sind die Deutschen, weil sich ihr Einfluß im neuen Parlament nicht unwesentlich vermindert. Die Tschechen begrüßen die Vorlage, denn sie werden mehr Mandate als bisher bekommen. Aber die Vertretung der Tschechen wird nicht größer sein, als es der Volkszahl dieses Stammes entspricht und also gerecht ist; immer noch sind die Deutschen, wenn man durchaus bloß nach dem nationalen Gesichtspunkt fragen will, viel günstiger gestellt. Ferner aber kann eine Auseinandersetzung mit den Tschechen an dieser Stelle der Ausgang für eine Verständigung in den Einzelstaaten werden, und den Deutschen ist doch

an einem böhmischen Ausgleich, der sie endlich national sicherstellen würde, fast noch mehr gelegen als den Tschechen. Wichtig ist, daß die Deutschen von ihren 205 Mandaten eine verhältnismäßig große Zahl einbüßen werden, die von Sozialdemokraten gewonnen und deshalb für die „rein nationale“ Politik verloren werden dürften. Aber erstens ist es Zeit, daß mit dem Glend dieser beschränkten Nationalpolitik einmal ausgeräumt werde, zweitens sind die Deutschen in so viele Parteien gespalten, daß ihre starke Vertretung ihnen national sehr wenig hilft, und drittens sind die Tschechen, als industriell nächst den Deutschen am meisten tätiger Stamm, ebenfalls der Gefahr ausgesetzt, Boden an die Sozialdemokratie zu verlieren.

Das Schicksal der Wahlreform ist noch ungewiß, da aber die große Mehrheit der Abgeordneten für das allgemeine Wahlrecht ist, so wird die Vorlage wohl, wenn auch mit einigen Abänderungen, Gesetz werden, schon deshalb, weil es sich, wie Herr von Gautsch richtig bemerkte, um eine Lebensfrage für Oesterreich handelt.

Zundschau.

Zu den Stempelsteuerprojekten, die jetzt bei der Inzeratenstempelsteuer angekommen sind, schreibt der Beob. mit berechtigtem Spott:

„Wir meinen, wenn einmal gestempelt werden will, dann stemple man gleich auch die Auflagen der Blätter und Blättchen, die Gebet- und Schulbücher mit Ausnahme der für die Volksschule, die Romane und Traktätchen, man stemple die Kutschen und Schlitten, man stemple die Katzen und Hunde und Kanarienvögel und Papageien, man stemple im Deutschen Reich die großen und kleinen Viecher aller Art — 's ginge bald in einem hin!“

Tages-Chronik.

Berlin, 27. Febr. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden: Die Novelle zum Reichskassenscheingesetz sieht die Einführung von Kassenscheinen zu 10 Mark und die Vermehrung derjenigen zu 5 Mark vor. Hingegen scheiden die Kassenscheine zu 50 und zu 20 Mark infolge des Gesetzes über die kleinen Banknoten aus.

Berlin, 27. Febr. Dem Vorsitzenden des Deutschen Uhrmacher-Bundes, Carl Marfels, Berlin, ist infolge seiner Bemühungen um die Errichtung des Peter Henlein-Denkmal in Nürnberg vom Prinzregenten von Bayern das Verdienstkreuz des Ordens vom Heiligen Michael verliehen worden.

Berlin, 28. Febr. Eine chinesische Stu-

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg. 50

Vorchen ließ halten, stieg aus und trat in den Handflur. Es mochte etwa 10 Uhr vormittags sein. In der Wohnstube hörte sie sprechen und erkannte die Stimme der Frau Weller, sie klopfte an und auf das „Herein“ öffnete sie die Tür, um im nächsten Augenblick mit dem Ausrufe: „Tante, liebe Tante!“ auf Frau Henriette zuzueilten.

Diese konnte sich nicht von ihrem Siege erheben, sie hatte ein allerliebste, blondlockiges Kind von etwa einem Jahre auf dem Schoße und war damit beschäftigt, um die Morgenkollekte der Kleinen zu besorgen, welche im weißen Hemdchen mit den nackten rosigen Füßen sich gegen jedes fernere Kleidungsstück wehrte.

Neben den beiden in einem großen Lehnstuhl, ganz in sich zusammengesunken, saß Meister Weller. Er spielte mit den Handchen seiner Enkelin, brachte zuweilen unzusammenhängende Worte hervor, nickte mit dem Kopfe und lächelte, aber dies Lächeln hatte etwas Widdissiges.

„Vorchen, ist es möglich, Du hier?“ rief Frau Weller ebenso erschaut wie erfreut, „das ist hübsch von Dir, daß Du nicht an uns vorüber gehst, seit Du eine große, berühmte Dame geworden bist!“

„Tante, das hast Du hoffentlich auch nie von mir geglaubt,“ sagte Vorchen ihren Hut ablegend und sich niederkauernd, um ihr Hutchen, das keine Vorchen, näher in Augenschein zu nehmen. „Die Kleine ist reizend, Tante, und sie weiß es noch nicht,“ damit holte das junge Mädchen ein Kästchen aus ihrer Tasche, öffnete es und befestigte dem Kinde eine Kette mit goldenem Kreuze um den Hals. „Zum Andenken an Deine Tante,“ sagte sie.

Die Kleine jauchzte vor Vergnügen und der Alte lächelte, man wußte nicht, ob er Vorchen erkannt habe.

„Wo sind denn Heinrich und Luise?“ fragte diese jetzt. „Heinrich ist in der Werkstatt, Luise in der Küche, ich werde sie gleich rufen,“ sagte die Tante, ihr Entsetzen auf den Arm nehmend. Wenige Minuten später kamen Heinrich und Luise, die Freude des Wiedersehens war groß, man konnte kein Ende finden mit Fragen und Erzählen.

Vorchen erfuhr von ihrer Cousine beiläufig, daß Max Red-

leben unverheiratet mit seiner alten Mutter nach wie vor im Forsthaus lebe, und daß man ihn selten in der Stadt zu sehen bekomme. Nur zu schnell enteilte die Zeit, man hatte sich noch so viel zu sagen, als schon der Wagen wieder vor der Tür hielt und Vorchen Abschied nehmen mußte.

Nun ging es nach Uhlingen durch den Wald und am Forsthaus vorbei. Wie klopfte Vorchens Herz, aber nichts war zu sehen und zu hören von den Bewohnern des Hauses. Vautloie Stille rings umher, nicht einmal die Hunde schlugen an.

Ein Seufzer entrang sich Vorchens Brust. Doch sie konnte sich nicht lange ihren Gefühlen hingeben, denn schon hielt der Wagen vor dem Schlosse.

Hans half ihr beim Aussteigen, alle andern begrüßten sie herzlich in der Halle. Tausend Erinnerungen stürzten auf sie ein in den alten, wohlbekannten Räumen, vorwiegend aber blieb das Gefühl des Dankes, und sie sprach es immer wieder aus, wie sie alle die Güte und die Wohlthaten nicht vergessen werde, welche Fräulein Brigitte und der Freiherr ihr erzeigt.

Von den Segenswünschen aller geleitet, schied Vorchen am Abend desselben Tages. Wieder fuhr sie durch den Wald und wieder hoffte sie heimlich, den Geliebten noch einmal zu sehen. Da erblickte sie plötzlich seine hohe Gestalt, welche sich dem Wagen näherte.

Mit den Worten: „Darf ich mir erlauben, Sie zu begrüßen, Fräulein Manzoni?“ reichte er ihr die Hand.

„Ich freue mich herzlich, Ihnen zu begegnen,“ sagte Vorchen. „Es würde mir sehr herzlich gewesen sein, die Heimat zu verlassen, ohne Sie gesprochen zu haben.“

Sie ließ den Wagen halten, sprang heraus und befahl dem Kutscher, in der Nähe des Forsthauses auf sie zu warten, sie wolle eine Strecke zu Fuß gehen.

So schritten die beiden wieder mitsammen durch den Wald, deren Herzen immer noch für einander schlugen, deren Lebenswege sie aber so weit auseinanderführten.

Vor zwei Tagen hatte ich das Glück, Sie singen hören, Fräulein Manzoni,“ hub Max an, „ich möchte Ihnen meinen Dank aussprechen für den großen Genuß, den Sie auch mir damit bereitet haben.“

„Ich habe Sie wohl bemerkt im Theater, und ich sang an dem Abend mit doppelter Lust, da ich so viele alte bekannte Gesichter gewahrte.“

„Verzeihen Sie mir eine Frage, Fräulein, die vielleicht indiscret klingt, aber doch aus warmer Teilnahme hervorgeht: Fühlen Sie sich wirklich glücklich und befriedigt durch Ihren Beruf?“

Vorchen sah ihn mit ihren großen Augen voll und strahlend an. „Meine Kunst ist meine Welt,“ sagte sie, „die Lebenslust, in der ich atme. Es gilt noch viel Schönes und Großes zu erstreben und zu erreichen, dieses Streben verleiht meinem Leben Wert und Reiz. Aber Glück, vollkommenes Glück, und dabei sente sie den Blick, gibt es wohl auf Erden überhaupt nicht.“

Er bückte sich, um seine Bewegung zu verbergen, und pflückte einige blühende Maiblumen, welche seitwärts vom Wege standen. „Darf ich mir erlauben, wie einst dem kleinen Vorchen, jetzt der gefeierten Künstlerin dies bescheidene Sträußchen zu reichen?“

Hocherglühend nahm sie die Blumen aus seiner Hand. Dann hob Max Rekliebes sie in den Wagen, noch ein Händedruck, ein letzter Gruß, und dahin fuhr sie, neuem Glanze und neuem Ruhme entgegen. Doch die Erinnerung an ihre erste, reine Jugendliebe blieb für sie ein schätzbare Talisman in allen Verwichungen ihres Berufes.

In Uhlingen aber herrschte jedesmal große Freude, wenn gute Nachrichten von Leonore Manzoni einliefen.

Fräulein Brigitte hielt den Briefwechsel mit ihrer jungen Schutzbesohlenen aufrecht. Die treue, alte Seele war durch den Verkehr mit der Jugend selbst innerlich wieder frischer und jünger geworden, und Onkel Gebhard behauptete, seine Wicht lange nicht mehr so schmerzhaft zu fühlen, wenn Melanie ihm die warme Decke über die Knie breitete.

Das Glück des jungen Paares war der Sonnenschein für Schloß Uhlingen und seine Bewohner.

Hans hatte den Staatsdienst quittiert und ließ sich vom Oheim in alle Interessen der Landwirtschaft und Forstkultur einweihen.

Der alte Freiherr pflegte zu sagen, wenn er mit seinem Neffen durch den Wald schritt: „Nun weiß ich, wofür ich im Leben gearbeitet und geloggt habe. Wenn ich längst tot bin, werden eure Kinder und Kindeskinde unter dem Schatten der Bäume wohnen, die ich einst pflanzte, und so Gott will, geht mein letzter Wunsch in Erfüllung und unser liebes Uhlingen bleibt allezeit eine Stätte des Friedens und des Segens.“

— Ende —

136 20



biengesellschaft ist in Berlin eingetroffen. Sie besteht aus 27 Personen und will staatliche und städtische Einrichtungen in Augenschein nehmen. Andere Chinesen besuchen inzwischen London. Auch nach anderen Städten dürften sich die Herren begeben.

Königsberg, 27. Febr. Der hiesige Kranken-Kassenkonflikt führt nun tatsächlich zu einem Arbeitsstreik. Morgen früh stellen sämtliche 108 Kassenärzte der gemeinsamen Ortskrankenkasse ihre Tätigkeit ein.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Die Frl. Jg. meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat ihre Zustimmung zu den (auf Verlangen Oesterreich-Ungarns von Serbien vorgenommenen) Abänderungen des serbisch-bulgarischen Zollvertrags verweigert.

Nürnberg, 23. Febr. Laut amtlicher Feststellung ist der Fleischverbrauch der hiesigen Bevölkerung von 57,3 Kilo im Jahre 1904 auf 50,5 Kilo im Jahre 1905 zurückgegangen. Die Abnahme beträgt also nahezu 12 Proz. Sie betrifft in der Hauptsache Schweine, von denen annähernd 20 000 Stück weniger geschlachtet wurden als im Vorjahre. Auch in Färth sind die Schweineschlachtungen von 26 660 auf 23 100, also um 7 1/2 Proz. zurückgegangen. Dabei sinken die Schlachtungen auch im neuen Jahre noch und die Metzger werden immer geschäftsunlustiger.

Wien, 27. Febr. Infolge eines kleinen partiellen Streiks der Presser in drei Brünner Wollwarenfabriken und der Weigerung der Arbeiter, das Arbeitsquantum der Streikenden zu übernehmen, fordern heute 44 Textilfabriken in Brunn die Arbeiterschaft auf, den normalen Betrieb aufrecht zu halten und drohen sogleich die Aussperrung des gesamten Personals an.

Le Puy (Dep. Haute Loire), 28. Febr. Bei der Inventaraufnahme in einer kleinen Kirche bei Saugues kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen den Beamten und der Bevölkerung. Die Gendarmen wurden umzingelt und geschlagen. Ein Wachtmeister und ein Beamter wurden schwer verletzt. Die Gendarmerie gab schließlich Revolvergeschüsse ab und verletzte etwa 15 Personen, darunter 2 tödlich.

London, 28. Febr. Bei der gestern stattgehabten Erziehung für die Stadt London wurde der frühere Premierminister Balfour mit 15 474 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Freihändler Gibson Bowles erhielt 4134 Stimmen.

Der in den Siemens-Schubert-Werken in Nürnberg beschäftigte ledige Chemiker Böckel besuchte spät abends seine in der Alexanderstraße bei ihren Eltern wohnende Braut, die Schreinerstochter Trenta, und gab ihr Gift. Das Mädchen verschied binnen einer Stunde. Böckel hatte sich inzwischen mit dem Bemerkten entfernt, daß er Selbstmord begehen werde. Bis zur Stunde wird Böckel vermisst.

In der Sonntagnacht wurde im Hotel Rathildenbad in Wimpfen a. N. ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei dem Täter 85 Mk. in die Hände fielen. Wenige Tage vorher war in der Eisenhandlung von Würzburger in Rappenaubersheim eingebrochen worden, doch gelang es den Einbrechern dort nicht, den Kassenschrank zu erschließen und sie mußten ohne Beute abziehen.

In Willkau bei Jwidau verletzten der 25jährige Fabrikarbeiter Kamm seine Frau und sein 5jähriges Kind tödlich und tötete sich dann selbst. Das Kind war sofort tot, die Frau befindet sich in hoffnungslosem Zustand. Das Motiv der Tat ist unbegründete Eifersucht. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Halle: Ein Großfeuer zerstörte das ganze Lager der Märker'schen Pianofortefabrik.

Dienstag Abend stürzte in Bochum ein Teil der Dachkonstruktion auf einem Neubau des Martinwerkes der westfälischen Stahlwerke ein. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der Betrieb der Stahlwerke ist hierdurch in keiner Weise gestört.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Aachen: In Stolberg fielen eine Frau und 2 Kinder infolge eines Fehltritts in den hochgehenden Niddbach und ertranken.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Weener in Ostfriesland: Der Viehhändler Plagge wurde am helllichten Tag von 3 Unbekannten überfallen, die ihm schwere Verletzungen beibrachten und 4000 Mk. raubten.

Vom 27. wird aus Brüssel gemeldet: Der chilenische Geschäftsträger Herr de Waddington ließ sich zum Untersuchungsrichter führen, vor dem er erklärte, daß er auf die Unverletzlichkeit seines Sohnes verzichte. Trotzdem sind hierdurch noch nicht die Schwierigkeiten gelöst, die dem Verfahren des belgischen Gerichts gegen Carlos de Waddington entgegenstehen. Gestern fand eine lange, sich bis zum Abend hinziehende Konferenz zwischen dem Minister des Aeußern, dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter statt. Carlos de Waddington befindet sich noch auf freiem Fuß.

Der Polizei in Brüssel ist es gelungen, den Menschen ausfindig zu machen, der in einem Paket die Beine der vergewaltigten und ermordeten kleinen Van Kalk in der Nähe von Brüssel niedergelegt hat. Die Polizei hatte 20 000 Francs auf die Entdeckung des Urhebers des Verbrechens gesetzt, das seit 14 Tagen Brüssel in größter Spannung hielt. Gleichzeitig wird bekannt, daß es der Polizei gelungen ist, ein Haus in der Rue de Progrès zu entdecken, in dem neben Prostituierten auch Damen der Gesellschaft verkehrten. Es steht fest, daß dorthin auch kleine Mädchen gelockt und von Leuten aus der besten Gesellschaft mißbraucht wurden. Diese Entdeckung erregt hier das peinlichste Aufsehen.

Eine Trombe hat in der Nacht des 21. Februar das Dorf Mahanoro auf Madagaskar zerstört. Viele Menschen sind umgekommen.

Die Silberne Hochzeit des Kaiserpaars.

Berlin, 27. Febr. Bereits in den frühen Morgenstunden sammelten sich große Menschenmengen im Lustgarten und Unter den Linden an, trotzdem ein feiner Sprühregen niederging. Gegen Mittag nahm das Kaiserpaar die Glückwünsche der königlichen Familie zur Silberhochzeit entgegen. Später fand Familienfrühstück-

tafel statt. Um 4 Uhr nachmittags setzte die Kaiserin der Herzogin-Braut im chinesischen Kabinett des Schlosses die Prinzessinnenkronen auf das Haupt. Sodann fand die ständesamtliche Eheschließung des Brautpaares durch den Hausminister v. Wedel statt. Hierauf begann der feierliche Zug zur Schloßkapelle.

Oberhofprediger Dryander vollzog sodann die Trauung. In dem Augenblick, wo das Brautpaar die Ringe wechselte, wurden im Lustgarten 36 Kanonenschüsse abgefeuert. Bei der Tafel brachte der Kaiser die Gesundheit des Brautpaares und darauf Prinz Heinrich die Gesundheit des Jubelpaares aus. Abends brachte eine großartige Illumination die Feier zum Abschluß.

Berlin, 27. Febr. Der Kaiser hat, wie man sich erzählt, aus Anlaß der Festlichkeiten zwei Zeichnungen verfertigt und diese in lithographischerervielfältigung zahlreichen Standespersonen zugehen lassen, darunter auch Vertretern auswärtiger Mächte. — Nach einem Pariser Telegramm der Deutschen Tageszeitung gratulierte Präsident Fallières durch persönliches Handschreiben dem Kaiser zur Silberhochzeit und zur Vermählung des Prinzen Eitel Friedrich.

Die Marokko-Konferenz.

Algeciras, 26. Febr. Wie aus guter Quelle verlautet, ist die Antwort der französischen Delegierten auf die letzte deutsche Meinungsäußerung in der Polizeifrage erfolgt. Darin wird der Ansicht widersprochen, daß eine französisch-spanische Polizei die von allen Seiten anerkannte wirtschaftliche Gleichberechtigung der Nationen beeinträchtigen werde. Falls jedoch die Konferenz der Ansicht sei, daß stärkere Garantien hierfür erforderlich seien, so weigere man sich auf französischer Seite nicht, in eine Prüfung derselben einzutreten. Diese Antwort der französischen Regierung scheint eine Möglichkeit auf die Wiederaufnahme der Besprechungen über die Polizeifrage zu eröffnen.

Algeciras, 27. Febr. Nachdem die deutsche Regierung auf besondere Initiative des Grafen Tattenbach Herrn v. Glasenapp zur Teilnahme an den Verhandlungen der Konferenz entsandt, ist Lt. St. M. P. auch von spanischer und französischer Seite je ein hervorragender Bankfachverständiger hier eingetroffen. Die Teilnahme dieser Fachmänner an den Beratungen der Kommission wird im Interesse einer sachlichen und wirksamen Gestaltung des Bankprojektes mit Genehmigung begrüßt.

Köln, 27. Febr. Die Köln. Jg. meldet aus Algeciras: Der marokkanische Vertreter El Mokri teilte amtlich mit, daß der Maghzen die Hafnarbeiten in Saffi und Casablanca Franzosen übertragen habe. Der Maghzen berufe sich auf ein früheres Versprechen.

Der Ausfall in den Kolonien.

Hamburg, 28. Febr. Heute Nachmittag geht mit den Dampfern Eduard Wörmann und Professor Wörmann ein Transport nach Südwestafrika mit 45 Offizieren, 770 Mann und 850 Pferden.

London, 27. Febr. Der deutsche Generalkonsul in Kapstadt erhielt laut den „Times“ die authentische Meldung, daß sich Cornelius mit 300 Mann nun „endgültig ergeben habe.“ (?)

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Die Dienstauchrichten gewährt: Dem Maschineningenieur Rippon, Vorstand der Maschinenfabrik Heilbronn, ferner dem zum besoldeten Gemeinderat der Stadtgemeinde Ulm gewählten beurlaubten Amtmann, stillterten Oberamtmann Klein. Am 6. Febr. l. Z. wurde Oberlehrer Kemmler an der höheren Mädchenschule in Cannstatt seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

Vorsicht beim Ankauf von Hypothekenbriefen und Grundschuldbriefen. Von unterrichteter Seite wird dem Beob. geschrieben: Die frühere württembergische Vorschrift, wonach in jedem Pfandschein eine amtliche Schätzung der belasteten Grundstücke enthalten sein mußte, der Gläubiger gesetzlichen Anspruch auf 1 1/2fache Sicherheit hatte und eine Abweichung von der Vorschrift nur mit Zustimmung des Gläubigers zulässig war, ist mit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches außer Kraft getreten.

Seit 1. Januar 1900 ist das Maß der Sicherheit völlig der Vereinbarung der Beteiligten überlassen; ob eine hinreichende Sicherheit vorhanden ist, wird vom Grundbuchamt in gar keiner Weise geprüft, es wäre hierzu gar nicht berechtigt. Trotzdem besteht im Publikum vielfach noch die alte (unter früherem Recht begründete) Vertrauensseligkeit weiter; man verläßt sich darauf, daß ein Hypothekenbrief, der von einer staatlichen Behörde ausgestellt ist, auch die erforderliche Sicherheit bieten müsse.

Diesem Umstand machen sich gewissenlose, geschäftsgewandte Leute zunutze. Es sind in neuerer Zeit vielfach Hypothekenbriefe und Grundschuldbriefe in den Verkehr gebracht worden, die über Zehntausende lauten und deren wirklicher Wert 0 ist.

Namentlich zwischen Stuttgart und Zürich soll dieser Handel blühen.

Ein öfter angewandter Trick sei hier geschildert. Ein Grundstück, das einen wirklichen Wert von 30 000 Mark hat und mit 30 000 Mark Hypotheken in erstem und zweitem Rang belastet ist, wird vom Eigentümer an einen Bekannten um 100 000 Mark verkauft und vom neuen Eigentümer für den nach Abrechnung der eingetragenen Hypotheken übriggelassenen Kaufpreisset von 70 000 Mark sofort mit weiteren Hypotheken von 40 000, 20 000 und 10 000 Mark (3., 4. und 5. Rang) belastet.

Die neue, 3. Hypothek, wird zum vollen Betrag von 40 000 Mark verkauft, weil „noch 30 000 Mark nach Hypotheken hinter ihr stehen“, die zweit weiteren Hypotheken werden mit entsprechendem „Rabatt“ verkauft.

In den Hypothekenbriefen ist nur der Kaufpreis (100 000 Mark) angegeben; die Aufnahme eines amtlichen Schätzwertes in den Brief wird vom Gläubiger geflissentlich unterdrückt; ja es sind schon Briefe, die neben dem (hohen) Kaufpreis den (niederen) amtlichen Schätzwert enthalten, dem Grundbuchamt zurückgegeben worden mit dem Antrag, neue Briefe ohne Angabe des amtlichen Schätzwertes anzustellen. (Das Grundbuch ist verpflichtet, einem solchen Antrag zu entsprechen).

Die Käufer solcher Hypothekenbriefe werden dann durch den angegebenen hohen Kaufpreis des Grundstücks getäuscht, bezahlen bares Geld für den Brief und erhalten als Gegenleistung — ein wertloses Stück Papier.

Also Vorsicht: Wer mit den Verhältnissen im einzelnen Fall nicht genau vertraut ist, kaufe nie einen Hypothekenbrief oder Grundschuldbrief, ohne daß ihm eine amtliche Schätzung des Grundstücks vorgelegt wird.

Stuttgart, 27. Febr. Zur Tiergartenfrage. Die Verhandlungen mit dem Tiergartenbesitzer Mill wegen Uebernahme seines Tiergartenbestandes sind leider endgültig gescheitert. Oberbürgermeister v. Gauß erhielt dieser Tage als Vorsitzender des Komitees zur Erhaltung des Tiergartens von Mill ein Schreiben, worin dargelegt wird, daß es unmöglich sei, mit der Verwertung der Tiere, sowie der sonstigen Einrichtungsgegenstände, länger zuzuwarten. Mill hatte die Bedingung gestellt, daß das Tiergartenkomitee die Tiere nebst den Gebäulichkeiten (ohne das Wirtschaftsgebäude) gegen eine Pauschalsumme von 1 200 000 Mark spätestens am 1. Juli d. J. übernehmen werde. Wenn dieser Termin aus irgend einem Grunde nicht eingehalten werde, soll Mill eine Entschädigung von 10 000 Mark erhalten. Das Komitee hat diese Bedingungen nicht angenommen. Bis zur Fertigstellung der neuen Anlage würde mindestens ein Jahr vergehen und es wäre undenkbar gewesen, die Tiere in der Zwischenzeit irgendwo unterzubringen, wenn Herr Mill den Garten unter keinen Umständen länger als bis 1. Juli fortführen wollte. Das Komitee war ferner nur geneigt, die Tiere zu dem angebotenen Preis zu übernehmen, aber nicht die Gebäulichkeiten, die in der Hauptsache nur den Abbruchwert gehabt hätten. Gescheitert ist das Unternehmen durch den Abbruch der Verhandlungen mit Mill selbstverständlich nicht. Es handelt sich nur darum, ob dem Komitee ein günstiger Platz zur Verfügung gestellt wird. Davon wird es abhängen, ob die Residenz einen Zoologischen Garten bekommt oder nicht.

Stuttgart, 27. Febr. Wie der „Schwäbische Merkur“ hört, ist der Staatsminister des Auswärtigen Fehr. v. Soden an Althma erkrankt.

Stuttgart, 27. Febr. Der Karnevalsanzug der Gesellschaft „Möbelwagen“ fand heute nachmittag statt. Allmählich entwickelt sich auch in Stuttgart der Karneval zu einem Volksfest. Die Karnevalsgeellschaft „Möbelwagen“ gewinnt mit jedem Jahr mehr Boden, das zeigt ihre heutige Umfahrt aufs deutliche. Sie gewinnt aber auch an künstlerischer Bedeutung und das ist erfreulich. Die einzelnen Wagen waren hübsch angeordnet und herausgeputzt. Das Gros bildeten naturgemäß alle die Ereignisse der letzten Zeit, deren sich der karnevalistische Geist bemächtigen konnte. Die humoristischen Aufschriften und die Besetzung der Gruppen riefen bei den Zuschauern große Heiterkeit hervor. Wirkungsvoll im Zuge gestalteten sich die kostümierten Musikkapellen teils zu Fuß, teils hoch zu Ross und Wagen. Aus dem Zug und in den Zug flog es mit Konfettis und Papierfahnen. Die Straßen, durch die der Zug der 50 Gruppen umfahnte, ging, waren von einer dichten Menschenmenge besetzt. Nach dem Umzug entwickelte sich auf den Straßen und in den Wirtschaften ein fröhliches Karnevalstreiben.

Heilbronn, 28. Juli. Vom Pferdemarkt ist noch zu melden, daß 253 Pferde im Gesamtwerte von 220 000 Mk. verkauft wurden. In der Ausstellung von Wagner- und Sattlerwaren wurde ein Umsatz von 16 000 Mark erzielt. Im nächsten Jahr soll der Markt 2 Tage dauern und eine Pferdelotterie damit verbunden sein.

Wie der Schw. M. hört, ist in Stuttgart ein Einjährigfreiwilliger des 2. Bat. Gren.-Regts. 119 (Bergkaserne), als pockenverdächtig ins Bezirkskrankenhaus Cannstatt verbracht worden. Seitens der Sanitätsbehörde wurden zum Schutz der übrigen Mannschaften sofort die umfassendsten Maßregeln angeordnet.

Um 1/4 Uhr Mittwoch früh gerieten in der Friedrichstraße in Stuttgart 2 Studenten in Streit. Einer der beiden wurde durch einen Stockschlag am Kopf derart verletzt, daß er ins Katharinenhospital verbracht werden mußte.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Dienstag vormittag im Königsbau in Stuttgart. Ein Dienstmädchen stieg unvorsichtiger Weise durch ein Fenster auf das Glasdach hinaus, das den Mittelgang des Königsbaus bedeckt. Dabei brach das Dach ein und das Mädchen stürzte durch die Öffnung die beträchtliche Höhe herunter. Schwer verletzt wurde sie sodann ins Krankenhaus überführt.

In der oberen Gutenbergstraße in Stuttgart verbrachte sich ein Dienstmädchen mit kochendem Seifenwasser derart, daß es mit dem Sanitätswagen ins Spital verbracht werden mußte.

In Pfauhausen O. A. Eßlingen bekam das 4 Jahre alte Töchterchen des Bahnwärters Ratgeb, als es in der Nähe des Neckars mit einem gleichaltrigen Knaben spielte, das Uebergewicht und fiel in die hochgehenden Fluten. Leider gelang es nicht, obgleich der Vorfall sofort bemerkt wurde und alsbald einige beherzte Männer sowie der eigene Vater sich in die Wellen stürzten, das Kind zu retten. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

In Höfingen O. A. Leonberg stürzte der ledige Karl Kurpis beim Aussteigen einer Erle ca 7 Mtr. hoch von dieser ab, in dem er während des Falls den Kopf an einem Ast aufschlug. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und schwabte in Lebensgefahr.

In Redarwestheim O.A. Besigheim stürzte der verh. Christian Sulzberger beim Ausbessern einer Weinbergmauer infolge Ausgleitens so unglücklich auf einen Staffeltritt, daß er einen Bruch des Steißbeins sowie eine Rückenwirbelentzündung davontrug.
Wegen Wilderns wurde in Eichenau der Fabrikarbeiter Fischer verhaftet und an das kgl. Amtsgericht in Weinsberg abgeliefert.

Gerihtssaal.

Stuttgart, 26. Febr. Am 23. ds. Mts. hatte sich der Schultheiß Guymann von Rohrad vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts hier wegen eines Vergehens der fahrlässigen Gefangenenbefreiung zu verantworten. Am 4. Januar d. J. wurde der Kaufmann Jöhle in Rohrad von dem Landjäger in Hedelfingen wegen des Verdachts, zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, festgenommen und dem Schultheißen von Rohrad übergeben. Auf Bitten des Jöhle entließ ihn der Schultheiß aber wieder in Begleitung des Polizeibenedicters in seine Wohnung, damit er dort vor seiner Ablieferung seine Angelegenheiten ordnen könne. Statt in die Wohnung des Jöhle mitzugehen, begab sich der Polizeibenedicters in die gegenüberliegende Wirtschaft zum Hirsch und begnügte sich damit, von dort aus die Haustüre des Jöhle zu beobachten. Jöhle benützte die Gelegenheit, durch eine Hintertüre zu entweichen. Nach wenigen Tagen stellte er sich aber wieder, da ihm die Mittel zur Fortsetzung der Flucht ausgegangen waren. Das Gericht erachtete das Schussvorbringen des Angeklagten, er habe den Polizeibenedicters angewiesen, nicht von der Seite des Jöhle zu weichen, nicht für widerlegbar und sprach ihn daher frei. Den Landjäger von Hedelfingen, welchem nach Bericht einiger Blätter, so der „Redarzeitung“ vom 9. Jan. d. J., Jöhle entweichen soll, trifft nach den Feststellungen des Gerichts keinerlei Verschulden.

München, 27. Febr. In dem Nordprozeß gegen das Ehepaar Schelhaas begannen heute die Plädoyers. Die Angeklagte, Katharine Schelhaas, welche auf einem Kollwagen in den Sitzungssaal geführt wurde, erklärte auf die Frage des Präsidenten, daß sie sich stark genug fühle, der Verhandlung bis zum Schluß beizuwohnen.
Paris, 28. Febr. Das Geschworenengericht verurteilte den früheren Beamten des Comptoir d'K-comptes Gallay, der seiner Bank eine Million Francs entwendete und auf einer gemieteten Dampfboot nach Brasilien entflohen war, zu 7 Jahren Zuchthausarbeit und Rückgabe der noch vorgefundenen Gelder. Seine Gattin Madame Merelli, die ihn auf der Flucht begleitete, wurde freigesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

München, 28. Febr. Das Schauspielhaus feierte gestern die hundertste Aufführung von Oscar Wildes „Salome“. Der Abend gestaltete sich zu einer sehr herrlichen Kundgebung für Herrn Marbergs, der bisheriger Münchner Hauptdarstellerin der Titelrolle; sie erntete viele Hervorrufe und reiche, die ganze Bühne erfüllende Lorbeer- und Blumenpenden. Ihre Wiederkehr der Salome hat übrigens seit den ersten Aufführungen noch manchen wirksamen charakteristischen Zug hinzugezogen.

Vermischtes.

Die Hochzeitsgeschenke des deutschen Kronprinzenpaares.

In Berlin fand kürzlich eine Vorbesichtigung der Ausstellung statt, in welcher die Hochzeitsgeschenke des deutschen Kronprinzenpaares zur Schau gestellt werden. Besonders prächtig ist der Juwelenreichtum. Neben dem Diadem, das der Kronprinz seiner Braut geschenkt hat, ist ein ebenso prächtiges Diadem ein Geschenk der Mutter der Kronprinzessin. Ein großes Kollier mit Brillanten hat Großfürst Michael, ein Collier de Chien der Großherzog von Medlenburg-Schwerin gesandt. Zwei funkelnde Brillanthalsketten sind vorhanden; die eine hat das Kaiserpaar gestiftet, die andere ist ein Kollektionsgeschenk der russischen Großfürsten. Eine Perlenkette ist von der Mark Brandenburg, eine orientalische Perlenkette vom Prinzen Adalbert geschenkt worden. Der Sultan hat der Braut außer dem goldenen, brillantenverzierten Schmuckkasten eine große kostbare funkelnde Brillanten vererbt. Einen großen Ring mit Aquarellen spendete der Zar, einen mit Brillanten und Rubinen die Königin Margherita von Italien, einen Anhänger mit Saphir Großfürst Michael und einen solchen mit Christolith und Rubinen Großfürst Wladimir. Drei kostbare Broschen sind hier zu sehen. Die eine mit elf Saphieren, ist ein Geschenk der Fürstin Mutter; die zweite, Smaragd mit Brillanten, hat der Fürst von Bulgarien gestiftet; die dritte Brosche in Schleifenform besteht aus Smaragden, rosa Perlen und Brillanten; sie ist ein Geschenk des Prinzen Albrecht und seiner Familie. Eine Armabanduhr rührt von dem Großherzog von Medlenburg-Strelitz her, ein Ring mit großem Smaragd und Brillanten vom Großherzog von Oldenburg. Ein Schirmgriff aus Gold mit Rubinen hat den Prinzen Ruß, ein ebensolcher aus Gold mit Saphieren den Herzog Johann Albrecht zum Spender. Ganz besonders prächtig funkeln die Saphirtropfen an einem Brillantenblatt, einem Geschenk des Großfürsten Michael. Ein Schildplattkasten mit zwei Löfeln und Salzgefäßen ist ein Angebinde des Königs von Siam. Ferner werden zwei goldene Flaschen, ein Geschenk des Königs von England und zwei große Cloisonnenvasen des Kaisers von China genannt.

Herr Enigmarelle, der automatische Mensch.

Gegenwärtig wird im Zirkus Busch in Berlin eine Menschenfigur gezeigt, die auf künstlichem Wege entstanden ist und so ziemlich alles ausführen kann, was auch wir anderen leisten können. Die Leipziger illustrierte Wochenschrift „Welt und Haus“ berichtet darüber: Die Konstruktion des von Herrn Frederik Ireland erfundenen und vorgeführten automatischen Menschen ist folgende: Herr Enigmarelle ist genau 6 Fuß hoch, wiegt 198 Pfund und ist aus 365 verschiedenen Stücken zu-

sammengesetzt. Die Füße sind aus Eisen, die unteren Gliedmaßen aus Stahl und Holz, die Arme aus Stahl und Kupfer. In der Figur sind sieben Motore angebracht, die teils durch Federn, teils elektrisch betrieben werden. Die zwei stärksten Motore, treiben die unteren Gliedmaßen und verursachen die Fortbewegung. 14 Akkumulatoren von 84 Volt Stärke, die 2700 Amperes die Stunde liefern, geben an die Motore die nötige Kraft ab und dienen gleichzeitig zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts. Speziell beim Gehen arbeitet der Mechanismus in folgender Weise: Ein Motor stößt zunächst das linke Bein vorwärts, die Figur neigt infolgedessen nach rechts und in diesem Moment wird Quecksilber, das als Leiter des elektrischen Stromes dient, an einen Hebel geschleudert. Ein elektrischer Kontakt wird hergestellt und dadurch der elektrische Motor in Bewegung gesetzt, der rasch die Gewichte wieder so verteilt, daß das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Dann wird der rechte Fuß vorgestoßen und derselbe Vorgang vollzieht sich auf der anderen Seite, und so schreitet die Figur Schritt für Schritt vorwärts. In ähnlicher, aber noch viel komplizierterer Weise werden die übrigen Bewegungen reguliert; z. B. schreibt die Figur ihren eigenen Namen: „Enigmarelle“ mit Kreide auf eine schwarze Tafel. Als Krone des Ganzen giebt die Figur eine Produktion auf dem Rade. Es würde zu weit führen, zu beschreiben, wie der Mechanismus hierbei arbeitet, alles geschieht durch Motore, elektrische Kraft, Magnete, Federn, Hebel usw. Jahre unendlicher Mühe und Energie hat es gekostet, um diesen Normalbürger zu konstruieren, mit dem gewiß jeder gut auskommen wird, sobald er — ihm nicht auf die Füße fällt.

Studenten und Offiziere

Aus Göttingen wird berichtet: In denjenigen Kreisen unserer Stadt, in denen man das Duell als einziges Mittel zur Ehrenrettung ansieht, wird gegenwärtig die Ablehnung einer Duellforderung seitens zweier Offiziere eifrig besprochen. Gelegentlich der Kaisergeburtstagsfeier kam es in einem Vergnügungslokal zwischen Soldaten und zur Feier eingeladenen Studenten zu einer Schlägerei, die eine kriegsgerichtliche Untersuchung und den Selbstmord eines Feldwebels zur Folge hatte. Nachträglich wurden einige Offiziere von den beteiligten Studenten mit Forderungen bedacht, weil erstere angeblich aufgefordert hatten, sie (die Studenten) aus dem Lokal zu entfernen. Die Offiziere welche lediglich von ihrem Hausrecht Gebrauch machten, haben die Forderungen abgelehnt und die Studenten wegen Herausforderung zum Zweikampf zur Anzeige gebracht.

Das Martyrium einer Greisin.

Wie ein aufregendes Kapitel aus einem Schauerroman muten die Schicksale an, die eine in der unmittelbaren Nähe Altonas wohnende reiche alte Dame in den letzten fünf Jahren erlebt hat. Am Freitag ist in Hamburg der Mann verhaftet worden, der die 73jährige Frau verführt, gefangen gehalten und an den Rand des Ruins gebracht hat. Im Jahre 1900 las die damals 73 Jahre alte Witwe K. in einer Zeitung ein Heiratsinserat. In einer eigenartigen Laune setzte sie ein Gesuch auf und sandte dieses postlagernd an die bezeichnete Adresse. Es meldete sich ein dänischer Kaufmann Peter Jensen. Er erhielt von Frau K. dann ein Schreiben, er möge sich in ihrer Villa einfänden. Die Greisin wollte sich noch immer einen Scherz erlauben, denn daß sie sich mit 73 Jahren noch einmal verheiraten würde, erschien ihr trotz ihres Reichtums ausgeschlossen.

P. wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß es sich nur um einen Scherz handle. Er wurde gut bewirtet, und in der Weinlaune bat er Frau K., sie häufiger besuchen zu dürfen. Am übernächsten Tage erschien er auch schon wieder. Er erzählte, er sei 45 Jahre alt und ledig, bot der alten Dame seine Freundschaft an und versand es, die Greisin so zu umgarnen, daß sie die angebotene Freundschaft gern annahm. P. wurde nun täglicher Gast in der Villa. Das Verhältnis wurde sehr intim. Eines Tages erschien eine Frau und verlangte die Greisin zu sprechen. Die Frau stellte sich als Frau Petersen, die Gattin des Bräutigams vor. Sie drang in das Schlafzimmer, dessen Eingang Frau K. verteidigte, fand dort ihren Gatten, und es gab eine furchtbare Szene. Nur Herr P. verlor seine Ruhe nicht. Er erklärte, sich von seiner Frau scheiden lassen zu wollen. Da Frau Petersen wegen Ehebruchs in die Scheidung willigte, so wurde diese gerichtlich ausgesprochen. Dafür mußte Frau K. schwere Opfer bringen, denn sie verpflichtete sich, die geschiedene Gattin und deren 17 Jahre alten Sohn zu alimentieren.

Jetzt war für P. der Weg zum Reichtum geebnet. Er bestimmte die Braut, ihre Villa in Flottbeck zu verkaufen und ihm nach Dänemark zu folgen, da er sie hier in Deutschland nach dem Ehebruch nicht heiraten konnte. Im April 1901 siedelte das Paar nach Kopenhagen über. Dort kaufte P. für das Geld der Braut eine vornehme Villa in Charlottenlund. Im Januar 1905 fand in Kopenhagen die Verheiratung des ungleichen Paares statt. Nach der Trauung begann für die Frau erst das rechte Martyrium; P. hatte sich aus dem zärtlichen Liebhaber in einen Tyrannen verwandelt. Er erklärte seiner Frau, daß nach dänischen Gesetzen er der alleinige Inhaber des Gesamtvermögens sei. Als die Greisin dagegen Widerspruch erhob, und erklärte, sie wolle zum deutschen Konful, schlug P. ihr mit der Faust ins Gesicht, daß das Blut aus Mund und Nase drang. Alle Schwarten wurden verschlossen, die reiche Frau mußte darben. Eines Tages erschien P. im Zimmer seiner Frau und gab ihr in die eine Hand eine Gardinenkette, in die andere einen geladenen Revolver und fragte sie ob sie sich lieber erschießen oder erhängen wolle; sie sei ja doch unnütz, auf der Welt. Die alte Dame zitterte um ihr jammervolles Leben. Alle Bemühungen der Gefangenen, das Joch von sich zu werfen, mißlangen an der Wachsamkeit des Wärters, der sich nach und nach in den Besitz des gesamten Vermögens gesetzt hatte. Vor wenigen Wochen erst gelang es der Ärmsten, dem „Gefängnis“ zu entfliehen. Sie war fremd in Charlottenlund und wußte nicht, wohin sie sich wenden sollte. Eine mitleidige Frau, die sie auf der Straße traf, schenkte ihr 15 Dore, damit sie mit

der Straßenbahn nach Kopenhagen fahren konnte. Hier verkaufte sie ihren Ring für 40 Kronen, fuhr sofort nach Hamburg wandte sich dort an die Polizei und gab die bereits geschilderten Vorgänge zu Protokoll. Die Frau liegt an einem Herzleiden jetzt schwer krank darnieder. Am Freitag stellte die Polizei fest, daß P. von Kopenhagen nach Hamburg gekommen war. Er hatte sich zu einem auf den Hohen Bleichen wohnenden Makler begeben und wollte diesen veranlassen, die Grundstücke zu verkaufen, die P. bereits überschrieben waren, die er aber nicht antreten konnte. Ehe P. noch mit dem Makler einen Abschluß getroffen hatte, erfolgte seine Verhaftung. Das Amtsgericht hat die Haft bestätigt und P. dem Untersuchungsgefängnis wegen Erpressung, Rötigung, Mißhandlung und Sittlichkeitsverbrechens übergeben.

Im Blutrausch.

Das Schwurgericht in Novigno, im österreichischen Küstenland, beschästigte sich dieser Tage mit einer sensationellen Gattenmordaffäre, nachdem die erste Verhandlung im Oktober behufs Untersuchung des Geisteszustandes der Gattenmörderin vertagt worden war. Angeklagt waren die 22jährige Antonia Jellich und ihre zwei Brüder Anton und Martin Chervantini; alle drei sollen gemeinsam den Gatten der ersteren durch 40 Messerstiche getötet haben. Als die Wache die Wohnung der Mörder betrat, waren Antonia Jellich und ihr Bruder Anton im Begriffe, die in einer mächtigen Blutlache liegende Leiche des Getöteten noch zu mißhandeln. Die Frau gab ohne weiteres zu, ihren Gatten getötet zu haben und fügte hinzu: „Wenn er nur wieder lebendig würde, damit ich ihn nochmals umbringen könnte!“ Dabei versetzten sie und ihr Bruder der Leiche Fußtritte. Als die Wache ihre Verhaftung vornahm, entriß sie sich ihren Händen, stürzte noch einmal auf den Leichnam schöpfte mit der hohlen Hand Blut des Ermordeten und trank es. Dieser „Blutrausch“ war Veranlassung, daß der Verteidiger die Untersuchung des Geisteszustandes der Gattenmörderin beantragte. In der wieder aufgenommenen Verhandlung gaben die Gerichtspsychiatern ihr Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte zur Zeit der Tat wohl in bestiger Gemütsbewegung war, daß jedoch von einer Geistesstörung nicht die Rede sein könne. Die Angeklagte selbst erklärte, daß ihr Gatte, der sie schon in ihrem 14. Lebensjahre geheiratet hatte, sie fortwährend mißhandelte und am Leben bedrohte. Wenn sie ihn an dem kritischen Tage nicht getötet hätte, so hätte er sie getötet, sie sei ihm nur zuvorgekommen. Dann sei sie überglücklich gewesen, von ihrem Peiniger für immer befreit zu sein; ein förmlicher Rausch nach dem Blute ihres Gatten habe sie überfallen und mit Wollust habe sie dasselbe getrunken. Die Geschworenen milderten das Schicksal der Angeklagten, indem sie dieselbe bloß der entfernten Mithuld an dem Gattenmorde schuldig erkannten worauf der Gerichtshof sie zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilte. Von den mitangeklagten Brüdern wurde Martin Chervantini freigesprochen, Anton Chervantini bloß wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu acht Monaten Kerkers verurteilt.

— Kein Grund. Frau: „Nächsten Sonntag sind wir 25 Jahre verheiratet, da will ich ein Huhn schlachten.“ — Mann: „Ach laß doch! Was kann denn das arme Tier dafür!“

— Im Fasching. Ein Herr tritt in einen Handschuhladen. Verkäuferin: Sie wünschen, mein Herr? — Herr: Ach, Du könntest mir ein paar Glacéhandschuh geben! — Verkäuferin: (erstaunt): Wie meinen Sie? — Herr: Ich wollte Dich bitten, mir ein Paar Glacéhandschuhe zu geben. — Die Verkäuferin geht empört zu dem Geschäftsführer: Ach bitte, kommen Sie doch mal nach vorn, da ist ein wildfremder Herr, der so frech ist, mich zu duzen! Geschäftsführer (zum Käufer): Sie wünschen, mein Herr? — Herr: Ach, ich habe ja schon Dein Fräulein gebeten, Du solltest mir ein paar Glacéhandschuhe geben. — Geschäftsführer (aufbrausend): Mein Herr, was sollen diese plumpen Vertraulichkeiten... Erst haben Sie meine Verkäuferin gebuzt und jetzt machen Sie mit mir dieselben Dummheiten! — Herr: Dummheiten? Wie? Da draußen steht doch: Glacéhandschuh à Paar M. 3.—

Duzend billiger!
(Aus den „lustigen Blättern“.)

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, Land- und Viehwirtschaftsbericht vom 26. Febr. Seit unserem letzten Bericht hat im Getreidegeschäft keine Änderung stattgefunden. Schwimmende Getreidepartien, kollamillig abgefertigt, bleiben gesucht, weiteres Geschäft nicht fast vollständig. — Es notiren per 100 Kilogramm, frachtlos Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württ. 19.— bis 19.50 M., fränkisch 19.25 bis 19.75 M., nieberbayer. 19.50 bis 20.— M., Rummelberg 19.50 bis 20.25 M., Württ. 19.75 bis 20.50 M., Saxonien 20.25 bis 20.50 M., Rostoff 20.75 bis 20.75 M., Voplen — 20.50 M., Rernen Oberländer 19.25—19.75 M., Unterl. 19.25 M., Dinkel neu 18.00 M., Roggen, württ. 17.25 bis 17.75 M., russischer 18.25 bis 18.60 M., Gerste württ. 18.— bis 18.50 M., Böhmer 18.5 M., Tauber 18.— M., bis 18 M., 50 Pf., Elsässer 18 M., 50 Pf., ungarische 19.75 bis 20 M., 50 Pf., je nominell Oester. württ. 17 M., 00 Pf. bis 14 M., 75 Pf., russische 17.25 bis 18.25 M., Mais Rapala 14.50 M., Rehlpreise pro 100 Kilogramm inkl. Sack: Rehl Nr. 0: 30.00 bis 31.00 M., Nr. 1: 28.00 bis 29.00 M., Nr. 2: 26.50 M., bis 27.50 M., Nr. 3: 25.00 M., bis 26.00 M., Nr. 4: 22.50 M., bis 23.50 M., Sumpfenries 30.00 bis 31.00 M., Kleie 10.— M.

Raunheim, 27. Februar. Getreidemarkt: 81 M., neuer Bab. Blanta M. 00.00 80 M., Boh. M. 00.00 80 M., 188.00, 80 M., 185.00, 80 M., April M. 188.00, 80 M., La Plata Ungarisch M. 185.00, 80 M., La Plata Gew. Franc. M. 000.01, 80 M., Rosario Santa F. M. —, Wita 9 Pud 20 M. 145, Wita 9 Pud 25 M. 146.00, Wita 9 Pud 30 M. 147.00, Wita 9 Pud 35 M. 148.00, Wita 10 Pud M. 149.—, neuer un. Weizen 79.75 M. 2%, M. 149.00, neue Nr. 2, hard Winter Ernte Jan.-Febr. 000.00 M., Redwinter neue Ernte, Nov. Des. 000.—, Russ. Roggen 9 Pud 15.00 M., 127.00, Russ. Futtergerste 60/61 M. 110.00, Amerikanischer Mixed-Waiz M. 92.50, Wita-Waiz gelb M. 92 M. 111.00—000.—, Nordruß. Oester. je nach Qualität M. 120.00 M. 140 — Alles per 1000 Kilo cfr. Rotterdam

Wilm, 27. Febr. Bei der gestrigen Hante- und Fellversteigerung, die einen lebhaften Verlauf nahm, wurden gegen 825 Stück Hante und 8000 Ralbfelle angeboten und zugeschlagen. Es kosteten pro Hund Ochsenhante 48.—60 Pf., Ferkelhante 41 1/2 Pf., Ralbfelle 50 5/8 Pf., Ralbfelle ohne Kopf 1.01 M., 1.02 1/2 M., mit Kopf 85 Pf.

Aus Stadt und Umgebung.

Unser Verzehl. Abonnenten bitten wir gütigst um Nachsicht, wenn sich vielleicht die ersten Tage dieses Monats kleine Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unseres Blattes ergeben sollten. Wir haben eine Zeitungsträgerin gewechselt; etwaige Anstände bitten wir an die Expedition des Blattes gelangen zu lassen, wir werden sofort für deren Behebung besorgt sein.

Für den Sommerdienst 1906 der Enztalbahn werden verschiedene Fahrplanänderungen vorgeschlagen, die beschlossene Einstellung der Züge werden wir zur gegebenen Zeit ausführlich besprechen. Der Personenzug 658 soll Anschluss an den Zug 30/104 erhalten und statt 7.22 um 20 Min. früher abgehen, um statt 11.20 schon 8.49 in Karlsruhe eintreffen. Der Personenzug 659 soll Anschluss von Stuttgart erhalten und statt 9.59 schon 9.32 hier eintreffen. In der Zeit vom 15. Juni bis 30. September Saison Schnellzüge von Frankfurt und Mannheim eingelegt werden, die Anschluss an den 11.10 um in Pforzheim nach hier gehenden Zug 669 erhalten und mit dem 3.54 von hier abgehenden Zuge wieder den Anschluss wieder erreichen. Die Züge 660 und 661 sollen bleiben wie vorigen Sommer und um 9.05 um in Wildbad, resp. um 10.11 um in Pforzheim abgehen. Weiters sollen eingelegt werden Zug 664 Wildbad ab 11.55 um. und als Gegenzug 667 von Pforzheim ab 4.30 um. Zug 668 soll infolge der Einlegung des Zuges 674 statt 3.30 erst 4.05 um. von hier abgehen. An Sonn- und Feiertagen sollen folgende Züge eingelegt werden: Pforzheim ab 6.13 um Wildbad an 7.05 " " " 8.08 um. " " " 9.02 Wildbad ab 6.50 um. Pforzheim an 7.48 um. " " " 9.15 " " " 10.06

An Tagen der Beleuchtung der Enzpromenade in Wildbad soll wie im vorigen Sommer ein Personenzug ausgeführt werden: Wildbad ab 10.20 um. Pforzheim an 11.00.

Scherzkränz. Der Viederkranz feierte heuer seinen Scherzkränz zum ersten Male in der Form eines maskierten Kränzchens. Und siehe dieser Versuch hat sich glänzend bewährt. Es hatten sich, der Aufforderung des Viederkranzes Folge leistend, viele schöne Masken eingesunden und bald herrichte ein frohes Karnevalstreiben. Schwäbische und andere Bäuerinnen, mannigfache Phantasmasken, bei denen sich der darstellende Charakter nur schwer definieren ließ,

Polodänchen, Empirefräulein u. s. w. sah man in bunter Abwechslung anherflanieren. Die Herren der Schöpfung erschienen meistens im „Sunnlichstrad“. Wenn vielleicht für nächstes Jahr die Abhaltung eines Maskenball größeren Stils vom Viederkranz in die Hand genommen wird, muß sich das ändern. Einen festen Fusarenleutnant konnte man bewundern, der mindestens ein paar Duzend gebrochene Herzen heute auf dem Gewissen hat. Nach dem Theaterstück mischten sich die Mitwirkenden in ihren höchst kleidsamen „Originalkostümen“ unter Publikum und nun hieß Luft und Stimmung derart, daß man sich wirklich auf einen großen Maskenball verfehlte glaubte. Getanzt wurde mit einem Eifer, von dem man sagen könnte, daß er einer besseren Sache würdig gewesen wäre, wenn's eine bessere Gabe als den Tanz. Die Räume des „Kühlen Brunnen“ erwiesen sich als zu klein für ein solches Fest. Beim Tanz herrschte manchmal eine drangvoll fürchterliche Enge; das vermochte jedoch die Stimmung nicht zu beeinträchtigen. — So, nun muß ich wohl anfangen, ein bißchen nach dem Programm zu erzählen, obwohl ich ein geschworener Feind aller Aufzählungen nach dem Schema F bin. Von den exakt vortragenden Männerchören sprachen besonders die beiden Röschallieder „Kärnthner Smilä“ und „Der Loth“ und vor allem Blümls reizendes „Wer hat mi's Liabn g'lernt“ an. Die Bruchstücke aus der „Glocke“ des 1821 verstorbenen Rombergs gefielen mir weniger auf dem Programm des Scherzkränzes; der Vortrag war aber sehr gut. Mit Rücksicht auf die in Wildbad obwaltenden, etwas eigentümlichen Verhältnisse muß ich es mir verjagen, Einzelvorträge, und Einzelleistungen aus dem Schlußstück herauszugreifen. Ich werde mich schwer hüten, jemals wieder einzelne Personen bei Dilettantenaufführungen lobend oder tadelnd zu erwähnen. Das Hauptinteresse des Auditoriums konzentrierte sich auf das schwäbische Volksstück von Gustav Schwegelbauer „O dia Witwer“. Der Verfasser, bekannt geworden durch sein „A alta Achtundvierziger“, behandelt darin das in den Volksstücken nicht mehr neue Thema, wie ein alter Vater, dessen Kinder schon gerne heiraten möchten, den Johannistrieb verspürt, von einem ihrem Manne durchgebrannten, charakterlosen Stadtweibe am Narrenseil herumgeführt wird. Am Schluß löst sich alles in Wohlgefallen auf und es kriegen sich — die Jungen. Die Personen sind in dem Stück prächtig gezeichnet, es enthält viele bühnenwirksame Szenen, die ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlten.

Der urwäcshige schwäbische Dialekt, die wahrhafte Darstellung des schwäbischen Volkscharakters machen das Stück zu einem Volksstück in des Wortes vollster Bedeutung. Gespielt wurde sehr gut, es war zu erleben, daß viel Nähe und Fleiß auf die Einstudierung verwendet worden war. Manche Einzelleistung überragte in Spiel und Sang weit den Dilettantismus, es war wirkliche Kunst. Die Festteilnehmer, die Befriedigung ihres Unterhaltungsbedürfnisses erhofften, dürften voll auf ihre Kosten gekommen sein, ob der festgebende Verein auch — vermag ich nicht zu melden.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 28. Febr. Ein in der Berglaserne einquartierter Einjährig-Freiwilliger wurde als pockenverdächtig in das Cannstatter Bezirkskrankenhaus verbracht. — Auf seinem Gute Unterboihingen starb gestern im Alter von 89 Jahren der frühere Obersthofmeister, Erbmarschall und Geh. Rat Frhr. Thumb v. Neuburg.

München, 28. Febr. Im Mordprozeß Schellhaas wurde heute das Urteil gefällt. Das Ehepaar Schellhaas wurde zum Tode verurteilt, der Oberschaffner Marder von der Anklage der Urkundenfälschung und Fehlerei freigesprochen. Das Urteil wurde lediglich auf Grund von Indizien gefällt, Tatbeweis konnte keiner geführt werden.

Berlin, 28. Febr. Der Kaiser stiftete anlässlich seiner silbernen Hochzeit ein Erinnerungszeichen. — Der Streik der Droschkentreiber wurde heute nach 2 tägiger Dauer beendet.

Paris, 28. Febr. Der Faschings-Dienstag verlief sehr bewegt. Die Boulevards waren äußerst lärmend und ungemütlich. Wenig Masken, viel Unfug, nicht selten schändliche Roheiten gegen Frauen, das kennzeichnete den Tag. Die Polizei mußte 1200 Verhaftungen vornehmen.

Paris, 28. Februar. Die großen Pariser Zeitungen *Matin*, das *Echo de Paris*, das *Journal* und andere Zeitungen bringen über das Fest im deutschen Kaiserhause spaltenlange Artikel warmen Inhalt mit Bildnissen der beiden Brautpaare.

London, 28. Febr. Bei der Unterhauswahl in der City wurde der frühere Ministerpräsident Balfour mit 15,000 Stimmen gewählt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Durch die Preissteigerung sämtlicher Rohmaterialien sind wir genötigt einen **Preisausschlag** eintreten zu lassen und kostet von heute ab das **Kilo Brot 2 Pfg. mehr**, die Dargegabe zum Kaffeebrot fällt weg. **Wildbad den 1. März 1906.** **Sämtliche hiesigen Bäckermeister.**

Prof. Dr. Jäger's Normal-Unterkleidung

Verfüllt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart. **Grand Prix - Paris 1900.**

Allein-Verkauf für Wildbad bei Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Konfirmanden u. Kommunikanten empfehle mein reichsortiertes Lager in **Damenkleiderstoffen** in schwarz und farbig in großer Auswahl.

Reinwollene Cheviots und Mohair von Mt 1.— an per Meter doppelbreit.

Weißes Cachemir, Crepe und Mohair Große Auswahl in weißen und farbigen **Unterröcken** in allen Preislagen und Stoffen.

Ferner empfehle meine ganz besonders mit Neuheiten ausgestattete **Musterkollektion** englischer und deutscher Fabrikate in Damenkleiderstoffen von **Hauke u. Kurz, Stuttgart.**

Die Preise sind genau die gleichen wie die Stuttgarter Ladenverkaufspreise. Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Ph. Bosch, Wildbad.

Lehr-Verträge sind vorrätig in der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

Griechische Weine

Ott s'cher Einfuhr aus den grossen Kellereien von **Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover**, als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:

Christian Brachhold | Anton Heinen
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 79.
G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.
Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

Für Brautausstattungen sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten **Polster- u. Schreinermöbel, Betten u.s.w.**

Es sollte daher Niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger
Pforzheim
Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

Das beste für schwache Augen u. Glieder

Kölnisches Wasser

v. **Joh. Chr. Fichtenberger in Heilbronn** Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm.

In Flaschen à 40 u. 60 Pfg.
Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische **Schellfische** Hermann Kubn.

Stets frisch gebrannter **Kaffee** in allen Preislagen ist zu haben bei **C. Ueberle sen.** Inh. E. Blumenthal. **Alleinverkauf für Kaiser's Kaffeegeschäft.**

Pflegen Sie das Haar mit **Brennessel-Spiritus-Haarwasser**, vielerprobt, a 75 u. 1.50 empf. **Progerie Anton Heinen. 5**

Kautschuk-Stempel aller Art liefert billigst **C. W. Dott.** **Frisch gebrannten Kaffee** per Pfund Mt. 1.—, 1.20, 1.50 und 1.80 empfiehlt **J. F. Gutbub.**

Zwetschgen empfiehlt billigst **J. F. Gutbub.** **Frische selbstgemachte Eier-Nudeln** sind stets zu haben bei **Bäcker Ziehe.**

Selbstgemachte Eiernudeln (garantiert rein) empfiehlt **Bäcker Ziehe.**

Normal-Resten sowie **Strick-Wolle** echt englische Wigogne **Estremadura, Häfelgarne Heiden-Garne** empfehlen **Geschwister Freund.**

Ev. Kirchenchor. **Probe** Heute abend 8 Uhr

Schweineschmalz empfiehlt **Chr. Watt.**